

Verkauf täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
Wochentlich 85 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.
Mit Postverendung:
in Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
in Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaktion verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Manuskripte werden nicht zurückgeleitet; unkorrigierte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Anzeige
werden in der Administration dieses Blattes (Hintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Carmondzettel kostet beim einmaligen Einlegen 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5 B., jezt der Stempelgebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureaus: In Adelsdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 171. Hermannstadt, Mittwoch den 27. Juli 1892. 108. Jahrgang.

Russische Geheimacten.

Die „Revue d'Orient et de Hongrie“ veröffentlicht den Wortlaut mehrerer geheimer russischer Schriftstücke, welche anlässlich des Processes Belsow in die Hände der bulgarischen Regierung geriethen und sich auf die Verhandlungen zwischen dem Asiatischen Departement, Herrn Sitrowo und Major Panika beziehen. Besonderes Interesse bietet eine vom December 1887 datirte und an Sitrowo gerichtete Note, in welcher das Asiatische Departement die Endziele und Mittel der russischen Politik mit wahrhaft verblüffender Rückhaltlosigkeit offenbart. Die Note lautet wie folgt:
„Nach Erwägung der Vorschläge des Majors Panika, der Meinung des Collegienrathes Willamoff und der bulgarischen Emigranten, hat das kais. Ministerium des Aeußeren folgende Entschlüsse gefasst:
Die Absendung von Waffen, Kriegsmitteln und Geld zum Zwecke eines Aufstandes in Macedonien kann nicht gewährt werden, da ein Aufstand in Macedonien, auch wenn er gelingen sollte, unseren berechtigten Interessen in der Balkan-Halbinsel und speciell in Bulgarien nicht entsprechen würde.
Zweck des Aufstandes könnte nur die im Berliner Vertrag vorhergesehene Autonomie in dieser Provinz sein. Da jedoch die Provinz von verschiedenen, sich gegenseitig bekämpfenden Elementen bewohnt ist, ist die feste Gründung dieser Autonomie kaum zu erwarten; die Mächte würden schließlich interveniren und etwa gar eine fremde Occupation beschließen. Da nun die allirten Mächte, wie auch England, uns feindlich gesinnt sind, würde gewiß Oesterreich-Ungarn mit dieser Occupation betraut werden, eine Macht, welche ein Interesse daran hat, die Gesezmäßigkeit des jetzigen bulgarischen Regimes anzugenerren.“

Major Panika schlägt vor, daß die provisorische bulgarische Regierung unter seinem Präsidium aus Kadoslawow, Dragan Janow, Dr. Mollow, Theodor Burmow und Oberst Nicolajew gebildet werde. Dieser Vorschlag kann nicht genehmigt werden. Im fraglichen Momente wird das Ministerium nicht aus den Vertretern der verschiedenen Parteien, sondern aus jenen Personen gebildet werden, welche sich in vorhinem bereit erklären, die vom General Kaulbars formulirten Forderungen der kaiserlichen Regierung zu erfüllen.

Major Panika verlangt, die kaiserliche Regierung möge ihre Candidaten für den bulgarischen Thron namhaft machen. Diese Frage ist definitiv gelöst, und zwar in dem Sinne, daß sich das Fürstenthum unter die Oberhoheit Sr. Majestät des Kaisers und des von ihm ernannten Statthalters stellt, wobei die bestehende Verfassung in Geltung bleibt. Am 13. September vorigen Jahres hat der General Kaulbars diesen Entschluß der kaiserlichen Regierung der Regierung und dem Volke Bulgariens mitgetheilt und es freimüthig erklärt: „Wir verlangen, daß die große Sobranje sich nur nach vollkommen freien Wahlen verjammle; wir wünschen aber, daß sich das bulgarische Volk mit der Frage der Wahl eines Prinzen und mit der Frage seiner Zukunft befaßt.“

Nach Ansicht der kaiserlichen Regierung hätte die große Sobranje nicht das Recht der Wahl eines Prinzen zu üben, sondern über die Frage der Wahl zu berathen, nämlich über die Frage, ob das bulgarische Volk überhaupt einen eigenen Fürsten haben oder aber im obbezeichneten Sinne regiert werden soll. Der zu ernennende kaiserliche Commissär wird somit der Sobranje keinerlei Throncandidaten bezeichnen können.

Die Frage, ob wir die nach Entfernung des Prinzen Koburg zu bildende Regierung anerkennen werden, wird dahin erledigt, daß wir nach Bulgarien einen kaiserlichen Commissär entsenden werden.

In Folge jener neulichen Note, in welcher das kaiserliche Ministerium des Aeußeren den Aufenthalt des Prinzen Koburg in Bulgarien als gesehmwidrig erklärte, hat das Wiener Cabinet — wie Ew. Excellenz wissen — sich bemüht, in Erfahrung zu bringen, was wir nach Entfernung des Usurpators zu thun gedenken. Ohne sich in einen diplomatischen Schriftwechsel einzulassen, ohne sich in der bulgarischen Frage zu engagiren, hat die

Regierung, auf allerhöchsten Befehl, die officielle Erklärung abgegeben, sie werde nach Entfernung des Prinzen jede Regierung Bulgariens als legal anerkennen. Ich vermute, diese Erklärung werde bei den Officieren und einflussreichen Personen Bulgariens Eindruck machen und sie dazu bewegen, die Hindernisse einer Annäherung an Rußland zu beseitigen. Man meint, der illegale Prinz wäre das einzige Hinderniß.

Major Panika schlägt weiter vor, man möge einen russischen Kriegsminister und russische Brigade-Commandanten ernennen, die übrigen Functionen jedoch bulgarischen Officieren überlassen. Dieser Vorschlag kann nicht angenommen werden, und zwar aus folgenden Gründen:

Die jüngsten Ereignisse in Bulgarien — den Aufstand vom 9. bis 21. August mitinbegriffen — haben gezeigt, daß die bulgarische Armee vollständig desorganisiert ist; daß die bulgarischen Officiere von Eidespflicht, von Treue zu Thron und Vaterland keinen Begriff haben; unter solchen Umständen kann der kaiserliche Commissär auf pünctliche Ausführung seiner Befehle nicht rechnen.

Nach Erwägung der Frage der Occupation, die zur Herstellung der Ordnung erforderlich sein dürfte, hat der Militärconceil auf Verlangen des Barons Kaulbars folgenden Beschluß gefasst: „Sollte eine Intervention der anderen Mächte in der bulgarischen Frage vermieden werden, so wird die kaiserliche Regierung nach Bulgarien kein Occupationscorps senden, sondern die Cadres der bulgarischen Armee mit russischer Infanterie, Cavallerie und Artillerie füllen. Und es wäre sojann undenkbar, das Commando solcher Regimenter, die zur Hälfte aus russischen Soldaten bestehen, bulgarischen Officieren zu übertragen.“

Der Mißerfolg der Aufstände von Sophia, Burgas, Silistria, Ruzhica u. c. hat uns davon überzeugt, daß die bulgarischen Officiere unfähig sind, in Bulgarien eine nationale Bewegung zu leiten. Wir können uns somit auf Panika nicht verlassen und das Ministerium hat — nach Anhörung des Präsidenten des Slavischen Wohlthätigkeitsvereins, wie auch unseres Generalstabes — den Entschluß gefasst, die Expedition des Hauptmanns Rabotoff mit allem Nöthigen zu versehen und die Pourparlers, sofern selber seine Vorschläge nicht modificiren sollte, abzubrechen.

Die Expedition Rabotoff ist jedem Einvernehmen mit bulgarischen Officieren vorzuziehen; das Ministerium hat daher Ihren ersten Secretär (Willamoff) nach Konstantinopel geschickt, damit er sich dort mit Rabotoff in's Einvernehmen setze, namentlich betreffs der Orte, die bis zum Eintreffen der Verstärkungen aus Odessa zu besetzen sind und damit er ihm das zum Unterhalte seiner Leute nöthige Geld übergebe.

Ich bitte daher, Ew. Excellenz mögen die von Rabotoff mit Panika eingeleitete Pourparlers abbrechen.
Genehmigen Sie ic.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 26. Juli.

Unter dem 25. d. schreibt „Telegraful Roman“ mit fetten Lettern: „Unsere Informationen zufolge ist das Memorandum, von welchem die „Tribuna“ noch immer behauptet, daß dasselbe durch die „Deputation“, die nach Wien gegangen war, dem „Kaiser“ überreicht worden sei, heute, 13.25. Juli, im Wege des hiesigen Botschafters Herrn Dr. Ratiu rückgestellt worden. Den Wortlaut der Entscheidung der ungarischen Regierung kennen wir nicht. Wir hoffen, denselben heute oder morgen aus der „Tribuna“ zu erfahren.“

Eine Budapest'er Zuschrift der „Pol. Corr.“ bemerkt gegenüber den mannigfachen Commentaren zu der Politik, welche das Cabinet Szapary angeht, der Haltung des Fürstprimas und des Episcopats in der Wegtaufungsfrage beobachtet, Folgendes: Es sei gewiß, daß keine

der beiden Parteien einen sogenannten Culturkampf will. Bezüglich der erwähnten Streitfrage herrsche auf beiden Seiten eine friedliche Stimmung; keines der beiden Lager beabsichtige jezt einen Angriff, aber jedes derselben beobachte sozusagen aus seiner bestellten Stellung die Gegenseite und sei auf der Duth, um nicht in der Zwischenzeit angegriffen zu werden. Die Regierung bereite gewisse privatrechtliche und auf die Einführung von Einmatriken bezügliche Reformgesetzentwürfe vor. Gegen Bestimmungen von der Art, wie sie diese Vorlagen enthalten werden, sei in anderen Ländern vom katholischen Gesichtspuncte keine Einwendung erhoben worden; die betreffenden Geseze werden somit auch in Ungarn vom Standpuncte der Kirche nicht angefochten werden können. Diejenigen allerdings, die ohne wirkliche Kenntniß des Gegenstandes in leidenschaftlicher Voreingenommenheit gegen die Regierung blindlings vorzugehen, werden selbstverständlich um Anhaltspuncte nicht verlegen sein, um aus diesen die neuen Geseze zu agitiren. Es sei aber gewiß nicht anzunehmen, daß der Primas und der Episcopat mit jenen Elementen dann gemeinsame Sache machen werden.

Die „Narodni“ leiten eine Agitation zur Wahrung des staatsrechtlichen Titels auf allen Druckschriften ein. Sie fordern jeden Gesezen auf, auf allen amtlichen Papieren, wo bloß „Böhmen“ steht, das Wort durchzustreichen und „Königreich Böhmen“ zu schreiben. Dafür werden wenigstens kein Abzug gemacht werden, wie seinerzeit für die czechischen Aufschriften auf den deutsch-magyarischen Zehnernoten.

Die „Hamburger Nachrichten“ veröffentlichen einen Artikel über die Judenfrage, welcher von verschiedenen Seiten auf den Fürsten Bismarck zurückgeführt wird. In demselben wird die Agitation der Antisemiten entschieden verurtheilt. Das Blatt erklärt, die Gefahr, welche dem Staat und der Gesellschaft von der Socialdemokratie drohe, sei viel gefährlicher, als diejenige, welche sich angeblich aus den jüdischen Eigenschaften ergebe. Auch anerkennt das Blatt, daß die Juden durchwegs sparsamer und nüchternere seien und für Geschäftsunternehmungen entschieden mehr riskiren, als die Christen. Diese Eigenschaften, welche den Juden sehr zu Statten kämen, könnten nicht durch fortwährende Recriminationen über die Schädlichkeit dieser Naturanlagen beseitigt werden.

Die „Mouvement Geographique“ auf Grund einer ihm zugegangenen Depesche meldet, haben sich die Araber am oberen Congo gegen den unabhängigen Kongostaat erhoben. Die Verbindung mit Tanganika wurde unterbrochen und die Angehörigen des Katanga-Syndicats vertrieben.

Die italienische Regierung wird ein Geschwader, bestehend aus den Panzerschiffen „Lepanto“, „Dulio“ und „Dogali“, sowie dem gegenwärtig in Cadix befindlichen Kreuzer „Baufan“, nach Palos entsenden, um an den Festlichkeiten zum Andenken an Columbus theilzunehmen. Das Geschwader wird unter dem Befehle des Contreadmirals De Vignori stehen. — In den ersten Tagen des October wird sich der Kreuzer „Baufan“ nach New-York begeben, um den Festlichkeiten anlässlich der Enthüllung des Columbus-Denkmal in dieser Stadt beizuwohnen. Das Monument, dessen Kosten sich auf ungefähr 150.000 Francs belaufen, ist ein Geschenk der italienischen Colonie an die Stadt New-York. Diese Festlichkeiten werden insofern einen gewissen politischen Anstrich erhalten, als sie zu einer Reihe von Freundschafts- und Verbindungen zwischen Italien und den Vereinigten Staaten Anlaß bieten und dadurch die nach der Beilegung des Zwischenfalls von New-Orleans erfolgte Wiederherstellung des früheren Verhältnisses zwischen den beiden Ländern gewissermaßen sanctioniren werden.

Die Niederlage des Cabinets Salisbury bei den Wahlen wird — wie man der „Pol. Corr.“ meldet — in den politischen Kreisen der italienischen Hauptstadt lebhaft bedauert. Zu Besorgnissen wegen der künftigen Richtung der internationalen Politik Englands glaubt man allerdings angesichts der diesen Gegenstand betreffenden Ausführungen in der jüngsten Rede des Lord Rosebery keinen Anlaß zu haben, und man setzt voraus, daß die auswärtige Politik des Herrn Gladstone keine

Feuilleton.

Grifa.

Novelle von Hermine Schiebel.
(15. Fortsetzung.)

„Sie sollten doch kein Verlangen tragen, mich zu berühren,“ sagte er düster, „denn ich bin aus der menschlichen Gesellschaft ausgestoßen, oder sollten Sie wirklich glauben, mich nach der Stadt transportiren zu können, um mich einer erfreuten Polizei auszuliefern? Aber, sehen Sie, ich habe auch diesen Fall vorbedacht.“
Bei diesen Worten zog er einen Revolver aus der Blouse und hielt ihn dem Baron entgegen.
„Und was wollen Sie eigentlich von mir?“ fragte Düren, der einjah, daß jeder Versuch, sich des Verbrechers zu bemächtigen, scheitern mußte.
Walthers Lächeln war auf.
„Ihren Dank entgegen nehmen, daß ich Ihnen so schnell zu einem reichen Erbe verholfen.“

Der Baron starrte ihn sprachlos an, er war todtenbleich geworden, ein entsetzlicher Verdacht tauchte in seiner Seele auf. Der Mond stand jezt voll und klar am Himmel, in seinem Licht konnte er das verzerrte Gesicht des Verbrechers erkennen, dessen Augen glühend auf ihn gerichtet waren; unwillkürlich hob er sich im Sattel empor, ihm war, als müßte er mit einem einzigen Schläge den Mann da vor ihm zu Boden schmettern.

„Keine Bewegung weiter, Herr Baron,“ sagte dieser, während er drohend die Waffe erhob, „was noch zwischen uns verhandelt werden soll, mag so geschehen, Sie bleiben ruhig auf Ihrem Pferde sitzen oder — ich könnte sonst auch stolpern, und die Waffe könnte sich dann auch entladen, wie es unserem guten Oberförster passiert ist.“

Düren fügte sich, er sah, daß er in die Hand des Schurken gegeben war; ehe er vom Pferde gesprungen, um sich auf diesen zu stürzen, hatte

schon längst eine Kugel seine Brust durchbohrt, und er hatte nichts, gar nichts damit erreicht.

„Ja,“ fuhr Walthers nach einer Minuten langen Pause wieder fort, „mir haben Sie das reiche Erbe zu verdanken, denn ohne mein energisches Einschreiten berechnete der alte Banquier wahrscheinlich noch jezt seine Procente.“

„Um Gottes Willen, was haben Sie gethan?“ fragte der Baron, seiner Sinne kaum noch mächtig.

„Nur eine Kleinigkeit,“ war die höhnische Antwort, „die Arznei, die ihm der Arzt gegeben, schien mir nicht wirksam genug, da habe ich nachhelfen müssen, ich habe nur die Flasche mit einer von mir mitgebrachten vertauscht und — nun, Sie kennen den Erfolg.“

Düren sah, den Oberkörper weit vorgebeugt, regungslos da, er hatte seinen Ankel nie geliebt, und doch war ihm das Blut siedend heiß vom Herzen nach dem Gehirn gedrungen, als er von dem gewaltigen Tode des alten Mannes hörte.

„Und das Motiv, die Veranlassung,“ stieß er kaum verständlich hervor.

„So können Sie auch nur fragen!“ gab Walthers verächtlich zurück; „Sie können so fragen, weil Ihnen jede große, gewaltige Leidenschaft fremd geblieben, Sie konnten die Braut ruhig des Gelbes willen verlassen, mich aber lieb der Gedanke, daß ich die Geliebte für immer verloren, daß sie einem Anderen gehören könne, zum — Teufel werden.“

Er holte tief Athem, während er die Hand, die den Revolver hielt, sinken ließ.

„Und dieser Andere waren Sie, Herr Baron,“ fuhr er dann wild fort, „Sie mußten aus dem Wege geräumt werden und hätte es noch mehr Menschenleben gefordert, um Ihre Willen bin ich zum Verbrecher geworden — denn Sie mußten des Mordes verdächtigt werden.“

„Und nun Ihnen dies nicht gelungen, was wollen Sie von mir noch?“ fragte Düren drohend.

Walthers antwortete nicht gleich, er hatte den Hut abgenommen, langsam strich er das Haar aus der Stirn, während in seinen Augen ein unheimliches Feuer loderte.

„Nur ein einziges Wort,“ entgegnete er dann düster, „Ihr Wort als Ebelmann, daß Sie so bald wie möglich die Stadt verlassen werden, um nie wieder hierher zurückzukehren.“

Ein verächtliches Achselzucken war die einzige Antwort.

„Und wenn ich es Ihnen geben würde, um es nachher doch nicht zu halten?“ fragte Düren endlich.

„Dafür lassen Sie mich nur sorgen,“ klang es ruhig zurück, „ich wüßte meinen Worten im Nothfall den gehörigen Nachdruck zu geben, meine Kugel würde Sie sicher erreichen, selbst auf die Gefahr hin, Ihren Tod mit dem eigenen Leben zu erkaufen.“

Minutenlang wurde es todtensstill zwischen den Beiden, Aug' in Aug' standen sie sich gegenüber, nur ihre Mienen verrathen, wels' ein gewaltiger Kampf in ihnen tobte. Leise strich der Wind durch das dürre Rosengebüsch, aus der Ferne schimmerten die Lichter der Stadt zu ihnen herüber, aber weit und breit war kein Mensch zu sehen, der diesem Gespräch ein Ende gemacht.

„Und was hätten Sie persönlich dadurch gewonnen?“ fragte der Baron lakonisch.

„Ruhe!“ brauste Walthers leidenschaftlich auf, „oder glauben Sie, ich könnte leben mit dem Gedanken, daß das Weib, welches ich so wild, so unbegrenzt geliebt, früher oder später Ihnen vielleicht doch noch angehört? Glauben Sie, ich wäre zum Mörder geworden, um mich jezt nach geschwiebertem Plan zufriedener zu geben, wie ein thörichtes Kind, dem man die Erfüllung eines Wunsches versagt? Nein und tausend Mal nein! Darf ich sie nicht besitzen, so soll sie auch Ihnen nicht angehören, ich glaube, der Sturm trüge mir, wenn ich in einem anderen Welttheil Sicherheit gesucht und gefunden, jedes Ihnen gesagte Liebeswort höhnend zu, ich müßte in wilder, eiferfüchtiger Wuth hierher zurückkehren, wüßte ich auch, daß es mein Verderben wäre, daß mein Ende das Schaffot.“

riethen ihm zum Schweigen, er lasse sich jedoch den Mund nicht verbieten. In das „Hoch Kaiser und Reich, Reichstag und Bundesrath!“ stürme er ein.

(Die Hitze und die Nerven.) Den Einfluß einer hohen Temperatur auf den Gemüthszustand Nervenkranker haben — so schreibt man der Berliner „Täglichen Rundschau“ — die Irrenärzte in den letzten vergangenen heißen Tagen zu beobachten Gelegenheit gehabt. An solchen Tagen befinden sich diese Kranken in einer beständigen Aufregung, und zwar meist mit der Neigung zu Gewaltthatigkeiten, die selbst dann plötzlich und oft unvermittelt hervorbricht, wenn ein äußerer Anlaß dazu nicht gegeben ist. Das Wärterpersonal kennt diese vom Wetter abhängigen Ausbrüche und verfährt deshalb in dieser Zeit besonders vorsichtig mit den Kranken. Die letzten Tage haben aber auch Fälle gebracht, in denen unter dem unmittelbaren Einfluß der Sommerhitze sich plötzliche Geisteskrankheit bei Personen eingestellt, die bis dahin für völlig gesund gehalten wurden, und weiter läßt das Vorkommen zahlreicher Selbstmorde an den letzten Hitzetagen einen Blick in die geheimen Vorgänge thun, welche sich unter dem äußeren Einfluß des Wetters in der Werkstatt des menschlichen Geistes abspielen. Der amtliche Polizeibericht meldet an einem der letzten Hitzetage summarisch vier durch Erbitten herbeigeführte Selbstmordfälle, und besonders bemerkenswerth erschien der Selbstmordversuch eines achtjährigen Schulknaben, den die Sorgen um seine Schulaufgaben in den Tod trieben. Das Verhalten nervöser Personen ist unter der Wirkung heißen Wetters ebenfalls ein ungewöhnliches; sie sind reizbar, launenhaft und nicht selten zu Gewaltthatigkeiten geneigt. Am Donnerstag, der durch seine kühle Temperatur sich gegenüber der Hitze des vorhergehenden Tages auszeichnete, lagen die meisten derjenigen in der neuen Charité untergebrachten Geisteskranken, die noch am Mittwoch in arger Weise gequält hatten, in einem Zustande tiefer Erschöpfung.

(Eine seltene Erscheinung eines Kugel-Blizes) ist nach übereinstimmenden, von der „Königsb. Allg. Zeitung“ mitgetheilten Berichten am 1. Juli Nachmittags am Frischen Daff beobachtet worden. Am Strande zwischen Balga und Follenbors waren zahlreiche Fischer beschäftigt, als sie in weiterer Entfernung bei nur wenig bedecktem Himmel eine schwarzlich-graue Wolke gewahrten, die sich immer mehr verdunkelte und sich auffallend schnell dem Strande bei Balga näherte. Die Leute hätten dieser Erscheinung keine weitere Beachtung geschenkt, wenn die Wolke sich nicht aus einer ganz anderen Richtung, fast entgegen der Luftströmung genähert und eine röhrlige Färbung angenommen hätte, die sich strahlenförmig abzeichnete und verschiedene Gestalten zeigte. Gegen 4 Uhr stand die Wolke etwa eine halbe Meile vom Strande entfernt; plötzlich flammte es feurig roth in ihrer Mitte auf und eine große, grellleuchtende Feuerkugel stürzte mit laut knirschendem Geräusch in das Daff hernieder, während die Wolke sich nunmehr schnell zersplitterte und davonzog. Drei Fischerboote befanden sich etwa 1000 Schritte von der Stelle entfernt, wo der Kugelblitz in's Wasser stürzte. Die Leute berichteten, sie seien plötzlich durch ein grelles Licht geblendet worden und gleichzeitig habe sich ein starker schwefeliger Geruch um sie verbreitet. — Eine gleiche Naturerscheinung soll am 10. August 1884 auf dem Frischen Daff bei Brandenburg beobachtet worden sein.

(Eine bange Viertelstunde.) Ein peinlicher Zwischenfall hat sich vor einigen Tagen bei Gelegenheit eines größeren Mahles in einem Berliner vornehmen Hause zugetragen. Der Wirth, ein leidenschaftlicher Sammler von Alterthümern, zeigte eine werthvolle Münze, die, wie er behauptete, nur noch in drei Stücken auf der ganzen Erde vorhanden sei. Die Münze wanderte von Gast zu Gast herum, kehrte aber zu allgemeiner Verwunderung nicht zu ihrem Besitzer zurück. Der lebenswürdige Wirth suchte mit der Bemerkung, daß sich die Münze beim Aufräumen schon wieder gefunden würde, die Gesellschaft zu beruhigen. Die Stimmung aber, die vorher bereits sehr animirt gewesen war, wollte trotz des reichlich gespendeten Champagners nicht wiederkehren. Immer und immer wieder wurde gesucht, bis einer von den Anwesenden den Vorschlag machte, daß immer je zwei von den Gästen sich einander untersuchen sollten, da die Münze leicht in einer Falte der Kleidungsstücke haften geblieben oder in eine Tasche gerutscht sein könne. Dieser Vorschlag fand allgemeine Zustimmung und schon war man im Begriff zur Ausführung desselben zu schreiten, als ein Herr kreidbleich sich erhob, um für seine Person gegen eine Durchsuchung Verwahrung einzulegen. Die Wirkung kann man sich denken. Der Wirth sprach sich nun zwar ebenfalls gegen eine Durchsuchung aus und versuchte auf alle Weise die Aufmerksamkeit seiner Gäste von der peinlichen Angelegenheit abzulenken. Aber wie Gewitterschwüle lag es über der Gesellschaft, die Speisen, die von den Dienern aufgetragen wurden, blieben unberührt, ungewürdigt standen die Weine in den Gläsern ab und die Blicke aller waren schon auf der Herrn gerichtet, der vorhin gegen die Durchsuchung Einspruch erhoben hatte. Endlich nachdem schon von verschiedenen Seiten der Wunsch nach Aufhebung der Tafel rege geworden war, trat ein Diener in's Zimmer, in der Hand die verhängnißvolle Münze, die, zwischen zwei Tellern liegend, in der Küche gefunden worden war. Wie von einem schweren Alp befreit, athmete ein Jeder auf. Die Münze war gefunden, und zwar in einer Weise, daß jeder Verdacht ausgeschlossen erschien. Was aber konnte den Herrn vorhin zu seinem Einspruch veranlassen haben? Das Räthsel löste sich bald. Nachdem die erste Aufregung vorüber war, kloppte der Betreffende an sein Glas, zog seine Börse aus der Tasche und entnahm ihr die nämliche Münze, die der Wirth vorhin als so außerordentlich selten gepriesen hatte. Aus Höflichkeit hatte er verschwiegen, daß auch er eine solche besitze. Wenn man sie also bei einer Untersuchung in seiner Tasche gefunden hätte, so wäre er ohne Zweifel in den Verdacht gerathen, sie entwendet zu haben. „Sie können sich denken“ fügte er hinzu, „daß die eben vergangene Viertelstunde die schrecklichsten meines Lebens gewesen ist. Und malen Sie sich nur aus, was aus mir geworden wäre, wenn sich die verlorene Münze nicht wiedergefunden hätte!“

(Wieselförderung durch einen Hund.) Folgendes drollige Hiffröckchen meldet das „Berl. Tagbl.“ aus Berlin: Vor einiger Zeit gestellte sich auf der Straße zu einem älteren Fräulein ein kleines Hündchen und folgte der Dame auf Schritt und Tritt bis in ihre Wohnung. Das niedliche kleine Thier, das ordnungsgemäß mit Maulkorb und Steuermarkte versehen war, wurde von der gutmüthigen Dame freundlich aufgenommen und nahm die gebotene Gastfreundschaft acht Tage lang in Anspruch, um dann spurlos zu verschwinden. Als das Hündchen nach einigen Tagen wiederum sich einstellte, um dann abermals zu verschwinden und schließlich zum drittenmale bei seiner Gönnerin erschien, ward diese neugierig, wer wohl der Eigentümer ihres vierfüßigen Gastes sei. Sie suchte ein altes Blechbüchchen, eine ehemalige Pflanzschachtel, hervor und befestigte dieselbe an dem Halsband des Hundes, nachdem sie ein Zettelchen hineingelegt hatte mit den Worten: Dieser Hund hat sich schon zum drittenmale bei mir eingefunden, sollte er abermals vermist werden, so bitte ich, bei mir anzufahren. Marie A., Alte Schönhauserstraße Nr. . . Bald verschwand denn auch der kleine Gast. Wer beschrieb jedoch das Erstaußen des Fräuleins A., als derselbe nach kurzer Zeit zum viertenmale erschien, die Pflanzschachtel noch am Halsbande. Neugierig prüfte das Fräulein die Schachtel, ob der Zettel noch darin sei, fand jedoch ein anderes Papier, auf dem geschrieben stand: „Der Hund ist mein, sollte er wieder zu Ihnen kommen, so bitte ich, ihn bei mir abzugeben. Fritz N., Behrbellerstraße Nr. . .“ Entrüstet über diese Zumuthung, verpackte nunmehr Fräulein A. einen neuen Zettel, welcher lautete: Herrn Fritz N., hier. Verzeihen Sie mich, bitte mit ihrer Zumuthung und achten Sie besser auf Ihren Hund! Ich werde denselben nicht mehr aufnehmen.“ Nachdem diese Zuschrift an Herrn N. in der Pflanzschachtel geborgen war, nahm Fräulein A. ein Stöckchen und jagte den kleinen Gast fort. Derselbe kam aber schon am nächsten Tage wieder. Aber nicht allein, sondern in

Begleitung eines eleganten Herrn, der sich lächelnd als Fritz N. präsentirte und sich höchlich wegen seiner belebenden Zeiten entschuldigte. Er habe dieselben nur geschrieben, um die originelle Hundepost-Correspondenz noch fortführen zu können. Die Dame gewährte denn auch dem Bittenden Verzeihung und Herr Fritz N. und Fräulein Marie A. schieden in bester Freundschaft.

(Blendwerk der Söhne!) Folgender Zwischenfall spielte sich jüngst während einer Aufführung der „Räuber“ ab, die eine strebsame „Schmiede“ in einem böhmischen Marktstädtchen vom Stapel ließ. Die Bühne war in einem Bretterbau errichtet. An irgend welche Erhöhung dieser Bühne war nicht zu denken, durch eine Seitenthür trat man von der Straße unmittelbar auf die Scene. Durch ein Versehen blieb die Thür weit offen stehen. Karl Moor hatte soeben der Jammersgestalt, die aus dem finstern Thurmgefängnis an's Licht steigen sollte, als dicht neben dem Theater eine Herde Ochsen vorbeigetrieben wurde. Ein gehörnter Vordermann, der die Theaterthür wahrscheinlich für den Eingang seines Stalles hielt, schritt ohne Weiteres hinein, durch die Coullissen durch und präsentirte plötzlich seine dummglockende Ochsen-Bisage dem ob dieser Improvisation sehr erstaunten Publicum. Karl Moor, den der tappende Schritt des biederen Bierführers in dem Glauben bestärkte, der alte Moor trete auf, bedeckte die Augen und stöhnte hinter den vorgehaltenen Händen mit dem üblichen Pathos hervor: „Entsetzliches Blendwerk! Mein Vater!“

(Die Seherin von St. Jünger.) Die französische Presse verzeichnet mit vielem Vergnügen die neueste Prophezeiung der „Seherin von St. Jünger“ in der bairischen Pfalz, welche dieser Tage folgenden über den künftigen deutsch-französischen Krieg zum Besten gegeben. Der Krieg, der ein richtiger Weltbrand sein wird, wird „in de sidelo“ stattfinden, woraus zu entnehmen ist, daß die Pariser Weltausstellung verschoben werden muß. Die Verbündeten (der Dreieund) werden Frankreich angreifen, und zwar wird der Angriff von Neuenburg (in der Schweiz) ausgehen. Die in den ersten Schlachten geschlagene Republik wird sich endlich auf sich selbst befinden und sich wie Ein Mann erheben. Ein Führer wird ihr erstehen, der den Feind in die Flucht schlagen wird. Nach dem Kriege wird in Europa mit den Königen und Fürsten gründlich ausgeräumt. Der ganze Erdball wird in eine einzige große Republik umgewandelt, nur das heilige Rußland wird nach wie vor absolutistisch regiert, denn die große Republik muß doch wenigstens einen Czar haben, mit dem sie sich verbrüdern kann.

(Ein kleiner „Spionensang“) ist den Franzosen neuestens wieder gelungen. Ein ehemaliger Rangleibeamter des Arsenals von Bourges Namens Voiseleur und dessen deutsche Geliebte, eine Dienstmagd aus Württemberg, Namens Eliza Schmidt, sind verhaftet worden, weil man in der Wohnung der Weiden Armegewehre und andere Waffenstücke gefunden hat, die „zur Auslieferung an eine ausländische Macht“ bestimmt waren. Bei Voiseleur fand sich eine Leibelpatrone vor, sowie ein kleines Stahlmodell der Feldgeschütze; der Verhaftete behauptet, diese Gegenstände zum Geschenk erhalten zu haben. Bei dem Dienstmädchen wurden mehrere Stücke Silbergeräthe vorgefunden, die sie wahrscheinlich ihrem früheren Lohnherrn entwendet hat. Die Hausdurchsuchung fand statt, weil Voiseleur sich öffentlich gerühmt hatte, er könne sich militärische Gegenstände verschaffen.

(Anarchistisches.) Die Lütticher Polizei verhaftete zwei deutsche Anarchisten, welche unter falschem Namen mit gefälschten Legitimationspapieren reisten.

(Erdbeben.) In der Nacht vom 24. d. wurde in Porto Maurizio und Dneglia Erdbeben verspürt. Es wurde keinerlei Schaden angerichtet.

(Ueber die Ursache der stoßartigen Erschütterungen.) Die von den Mitfahrern in den Eisenbahnwagen beim Fahren empfunden werden, herrschen selbst unter den Eisenbahn-Fachleuten verschiedene Meinungen. Während Einige diese oft recht lästig auftretende Erscheinung auf Constructionsfehler der betreffenden Wagen, auf Mängel in der Verkuppelung und auf andere fehlerhafte Einrichtungen des rollenden Materials zurückzuführen wollen, haben andere Sachverständige von jeder die Meinung geäußert, daß jene stoßartigen Erschütterungen des fahrenden Auges lediglich in der Lockerung des Verbandes der Schienenenden ihre Ursache haben. Vor Wochen haben im Directionsbüreau in Berlin, und zwar auf einem Nebengleise des Charlottenburger Schienenweges Versuche stattgefunden, deren Ergebnis als eine Bestätigung der zuletzt erwähnten Ansicht gelten kann. Auf der oberen Schienenfläche wurden, und zwar genau über einer Schwelle, Einschnitte hergestellt in der Breite von 1 1/2 bis 3 Centimeter und in einer Tiefe von zwei Millimeter. Diese Einschnitte wurden sodann der „Charlottenburger Bg.“ zufolge mit einer Maschine nebst angehängtem Tender und von einer Draisine befahren. Nur bei den Rädern des Tenders zeigte sich an den 3 Centimeter breiten Einschnitten eine deutlich wahrnehmbare, aber immerhin sehr geringe Stoßwirkung, während eine solche bei den Rädern der Locomotive und der Draisine gar nicht zu verspüren waren, obwohl die letztere beim Befahren langer Eisenbahnstrecken gegen Stoßwirkung sehr empfindlich ist. Aus diesem Ergebnis wird gefolgert, daß die Stoßwirkungen auf langen Gleisstrahlen bedingt werden durch die Lockerung der Verbände an den Schienenenden, und daß also jene Erschütterungen, die von den Mitfahrern im Zuge in kurzen, scheinbar regelmäßigen Intervallen gespürt werden, je nach der größeren oder geringeren Festigkeit, ein Beweis für die Nothwendigkeit einer besseren Befestigung der gelockerten Schienenenden sind.

(Ein Parlamentsmitglied als Mörder.) Ein aufregender Vorfall hat sich jüngst in einem von Redfern nach Hurstville gehenden Zuge abgespielt. Der Zug hatte kaum den Bahnhof von Redfern verlassen, als in einem Wagon erster Classe Jemand plötzlich schrie: „Da sitzt auch noch so ein Pöffe!“ Gleich darauf krachte ein Schuß und ein anglikanischer Geistlicher, David Vasero, brach mit dem Rufe: „Ich bin erschossen!“ zusammen. Man umringte den Attentäter, der noch immer, der Revolver in der Hand haltend, alle Welt mit sofortigem Tode bedrohte. Zum Glück war der Zug mittlerweile auf einer Station (Gweiligh) angekommen, wo der Verbrecher endlich überwältigt und der Polizei übergeben werden konnte. Auf der Polizeistation entpuppte er sich dann als das Parlamentsmitglied für Northumberland, Tomas Walker, er war aber so sinnlos betrunken, daß er von dem Vorgefallenen keine Ahnung hatte. Vasero hat Frau und drei Kinder.

(Kosten einer englischen Parlamentswahl.) Die Wahl des Jahres 1885 hat im Ganzen 1,026,645 Pfd. St. verschlungen (weit über 10 Millionen Gulden). Die Ausgaben vertheilen sich unter zwei Hauptposten: die der Wahlbeamten und die der Candidaten. Eine Wahl auf dem flachen Lande kostet meistens doppelt so viel, als eine in den Städten. Nach englischem Gesetz muß nach dem Ende einer Wahl jeder Candidat eidlich angeben, wie viel er für Wahlzwecke verausgabt hat. Der billigste Wahlkreis war im Jahre 1885 die Schuhamacherstadt Northampton, deren Abgeordnete Labouchere und Bradlaugh nur 270 Pfd. St. Wahlkosten zusammen zu tragen hatten. Der theuerste Wahlkreis war 1885 South Yhr in Schottland. Dort verausgabt der eine Candidat 1934 Pfd. St. und der andere 1711 Pfd. St. In London kostet es am wenigsten, sich in Haggerston, Bethnalgreen und Hoxton wählen zu lassen. Mehr als 200 Pfd. St. braucht ein Candidat kaum zu verwenden. Der Unterschied der Kosten der Wahlen von 1885 und 1886 rührt daher, daß in dem letzten Jahre in einer großen Anzahl von Wahlkreisen überhaupt nur ein Candidat aufgestellt war, der Wahlkampf deshalb weglief.

(Zu Fuß von Petersburg nach Paris.) Die „N. Fr. Pr.“ schreibt unterm 9. d. M.: Gestern Vormittags ist hier Herr Michel v. Bernow, Beamter im russischen Finanzministerium, auf einer Fußtour

von Petersburg hier angelangt. Herr v. Bernow hat einige Jahre in Paris gelebt, wo er das Théâtre franco-russe geleitet hat und als dramatischer Schriftsteller thätig war. Sein Name wurde zuletzt in den Berichten über die Ermordung des russischen Generals Seliberflow genannt; Badenski, der den General niederstieß, war der Diener des Herrn v. Bernow. Der junge Reisende — er zählt erst 28 Jahre — hat Petersburg am 21. December v. J. verlassen und wanderte mit behörlicher Erlaubnis längst dem Bahngleise nach Warschau, wo er am 19. April d. J. eintraf, und von dort über Granica durch Währen nach Wien. In Rußland trug der kräftige, hochgewachsene junge Mann Bauernkleidung, in Oesterreich einen lichten Anzug, kurze Beinleider und Strümpfe. Da er nicht zu einem bestimmten Termin in Paris eintreffen muß, so wandert Herr v. Bernow, wie es ihm eben beliebt; er will Europa spazierend durchqueren, nicht eine touristische Leistung vollbringen. Sein Gepäck sendet er stets voraus; mit sich führt er nur eine kleine Tasche. In Paris gedenkt er über das, was er auf der Reise gesehen und erfahren, Vorträge zu halten. Um keinen Zweifel darüber aufkommen zu lassen, daß er die ganze Reise wirklich zu Fuß gemacht, läßt sich Herr v. Bernow seine Ankunft in jeder Ortschaft mit Unterschrift und Siegel irgend einer behörlichen Person bestätigen. Er stattete uns heute einen Besuch in der Redaction ab und zeigte uns dieses Buch, welches auch schon die Bestätigung des hiesigen russischen Consulats enthielt. In Wien gefallt es Herrn v. Bernow so gut, daß er ankündigt, wie er zuerst geplant, wenige Tage, zwei Wochen hier verweilen will. Dann wird er die Tour nach Paris über Linz, Salzburg, München, Zürich fortsetzen. Ausführliche Berichte über seine Reise sind aus seiner Feder in den Petersburger „Nowosti“ und dem in Wilna erscheinenden „Wilenki Bestnit“ publicirt worden.

(Vom russischen Hofe.) Der „Königlichen Volkszeitung“ wird berichtet: Dem Czar ist der Aufenthalt in Kopenhagen recht gut bekommen. Etwas nervös ist er freilich ja immer noch, er erschrickt besonders sehr leicht, wobei sich dann sein Gesicht mit Teufelsblässe bedeckt. In viel sacherem Grade gilt das von der Czarin, die seit dem Eisenbahnunfall von Worski überreizt leidet ist. Dem Czar könnte vielleicht eine strenge Diät einige Geisteskräfte schaffen, doch dürfte er dazu kaum zu bewegen sein, obgleich er manchmal nicht unerheblich an Bluthandrang nach dem Kopfe leidet. Eine seiner Lieblingsbeschäftigungen ist das Kartenspiel, welches ihn mehr interessiert, als militärische Angelegenheiten; sein Lebenswandel ist übrigens musterhaft. Der Czar ist ein eifriger Kutschbesitzer. Die russische Messe dauert nie weniger als eine Stunde, manchmal in Folge der langen Gebete (meist für den Czar) am Schluß der Messe gegen zwei Stunden; allein Alexander III. wird es nie zu viel. Der Geist des ausschließlichen Aukenthums und der strengen Orthodoxie tritt am Hofe immer mehr hervor. Nur mit Frankreich, französischem Wesen und der französischen Sprache wird noch eine Ausnahme gemacht; Deutschthum und deutsche Sprache wird so verpöht, wie nie. Der Großfürst-Thronfolger, der bisher ziemlich vorurtheilfrei war, scheint auch mehr und mehr für den Gegensatz wider alles Fremde gewonnen zu sein. Eine bereits Hofslingenschaar hat die Deutschen zur Genüge bei ihm angehört. Auch ein Segner der Juden ist er geworden, was früher eben so wenig der Fall war. So ist er fest überzeugt, der japanische Polizist, welcher das Attentat auf ihn verübte, sei ein Jude gewesen. Zum Kummer seiner Eltern will der Thronfolger sich noch immer nicht verloben. Die russischen Großfürsten heiraten sonst sehr früh, die Thronfolger meist schon mit 18 Jahren. Er kann sich aber nicht entschließen. Sein Bruder Georg hat ohne Zweifel die Tuberkulose. So ist die in der Czarenfamilie herrschende Stimmung selten eine heitere, was naturgemäß den Ton am Hofe stark beeinflusst.

(Die rumänische Kulturliga) hat für September ein Meeting einberufen behufs Vorbereitung einer an die Mächte zu richtenden Adresse, in welcher diese um Intervention zu Gunsten der ungarländischen Rumänen angegangen werden.

(Nomen est omen!) Wie eine Bekanntmachung besagt, ist das Ständesamt in Charlottenburg von jetzt an nach dem — „Storchneß“ verlegt worden! Es ist dies der Name eines Grundstückes in der Berlinerstraße.

Original-Telegramme.

Wien, 26. Juli. Die Nachricht vom Rücktritte des gemeinsamen Kriegsministers Baron Bauer ist vollständig erfunden.

Paris, 26. Juli. Das Jahrmärktstheater in Nici ist während der Vorstellung eingestürzt; von 700 Zuschauern wurden 80 verwundet.

Marktbericht.

Hermannstadt, 26. Juli. Weizen, per Scheffel, bester Qualität fl. 6.80, mittlerer fl. 6.—, mindster fl. 5.70, Halbrucht, bester, fl. 5.40, mittlerer fl. 5.10, mindster fl. 4.80, Korn, bester fl. 4.20, mittlerer fl. 4.—, mindster fl. 3.80, Gerste, bester fl. 4.—, mittlerer fl. 3.80, mindster fl. 3.60, Hafer, bester fl. 2.80, mittlerer fl. 2.60, mindster fl. 2.30, Runkeln fl. 3.80, Erdäpfel fl. 1.20, Weiz. Nr. 0 per 100 Rthl. fl. 16.—, Weiz. Nr. 1 fl. 16.50, Weiz. Nr. 2 fl. 14.80, Weiz. Nr. 3 fl. 13.80, Erbsen, per Rthl. 17 kr., Bohnen 14 kr., Hülsen 7 kr., Dinkel 12 kr., Senf, per 100 Rthl., gebundenes fl. 1.60, ungebundenes fl. 1.40, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.80, weiches fl. 2.—, Kerosin, per Rthl. 46 kr., Seife 30 kr., Rindfleisch 16—22 kr.

Fremden-Liste

vom 26. Juli.
Hotel Neudorfer. Mandl, Martonffy, Kaufleute, von Budapest; Solocco in Postmeister, von Bukarest; Sushas Giedels, Rentenannt, von Wien.
Hotel Welscher. Beck, Kaufmann, von Saß-Regen; Mor. Riebel, Coura Szepel, Kaufleute, von Wien; Kappel, Kaufmann, von Großwardein; Friedrich Lam m Gattin, von Bukarest.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Left column lists various securities like 'Lang. Schatzr.-Anl.-Oblig. 4 1/2%', 'Goldrente 4%', 'Papierrente', etc. Right column lists 'Defferr. Staats-Schuld in Papier', 'Defferr. Goldrente', '1860-er Staats-Anleihen', etc. with corresponding prices.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Left column lists 'Lang. Schatzr.-Anl.-Oblig. 4 1/2%', 'Goldrente 4%', 'Papierrente', etc. Right column lists 'Defferr. Goldrente', '1860-er Staats-Anleihen', 'Defferr. ungarische Bauactien', etc. with corresponding prices.

Sz. 7309/1892. telekk.

[582] 1-1

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése, hogy Dr. Bruckner Vilmos ügyvéd által képviselt resinári Muntean Todor végrehajlatának odaváló Muntean Bucur végrehajlatát szenvedő ellen 275 frt. és járulékaik iránti ügyében Marin Juon vevő az árverési feltételeknek eleget nem tevén, ellene végrehajlató kérelméhez képest a visszarverés ezennel elrendeltek minék, folytatn a resinári 2981. sz. tjkvben A. 3. rend, 5, 6, 7. hr. sz. alatt foglalt ingatlan 1290 frt. vétel- mint kikiáltási árban Resinár község előjárásági helyiségében 1892. évi augusztus hó 31-ik napján, délelőtti 9 órakor megtartandó nyilvános árverésen kikiáltási áron alól is eladatik.

Arverelni szándékozók végrehajlató kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kikiáltási árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az azt kiegészítő rendeletekben jelzett árfolyamu és ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.

A vételárat köteles vevő 2 részletben az árverés napjától számított 30 és 45 nap alatt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kérvénnyel letétbe helyezni, még pedig minden egyes vételári részlet után járó 6% kamattal együtt.

Nagy-Szebenben, 1892. évi június hó 27-én.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

Sz. 5638/1892. telekk.

[579] 1-1

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése teszi, hogy Friedmann Arnold ügyvéd által képviselt nagyszabeni általános takarékpénztár végrehajlatának 500 frt. tőke, ennek 1887. évi január hó 1-5 napjától járó 6% kamatai, 3 frt. 40 kr. jelenlegi és az ezutáni költségek kielégítése végett Schmiedt Mátyás az általa mint ügygondnok által képviselt neje Schmiedt Agneta hagyatéka kárák doborkai 124. sz. tjkvben A. 1, 2, 9-23. rend

és 25. rend, 206, 758, 759, 3467, 4025, 4180b, 4299, 4368, 4422/2, 4693, 4778, 4783, 4900/2, 5049, 5281, 5477, 6479, 6724. és 2298. hr. sz. alatti 842 frt. megállapított kikiáltási árban Doborka község előjárásági helyiségében 1892. évi szeptember hó 24-ik napján, délelőtti 9 órakor megtartandó nyilvános árverésen kikiáltási áron alól is eladatik.

Arverelni szándékozók végrehajlató kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kikiáltási árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az azt kiegészítő rendeletekben jelzett árfolyamu és ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.

A vételárat köteles vevő 2 részletben az árverés napjától számított 15 és 30 nap alatt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kérvénnyel letétbe helyezni, még pedig minden egyes vételári részlet után az árverés napjától a befizetésig járó 6% kamattal együtt.

Nagy-Szebenben, 1892. évi július hó 6-án.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

ad 1643/1892. sz.

[592] 2-3

Arletjési hirdetmény.

A nagyszabeni m. kir. orsz. tébolyda részére az 1892/93. évi teli időszakban szükséges 1640, azaz egyezerharshatszázegyen köbméter ép. egyenes, száraz, nagy hasábokból álló bükk-tüzifa szállításának biztosítása céljából a folyó évi augusztus hó 10-én, délelőtti 10 órakor, az intézet gondnoki irodájában zárt írásbeli ajánlati tárgyalás fog tartani.

A ezen árletjésre vonatkozó részletes feltételek az intézet gondnoki irodájában a rendes hivatalos órákban megteudhatók.

Nagy-Szeben, 1892. évi július hó 20-án.

A magy. kir. országos tébolyda igazgatósága.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 1. August beim 1. Bauamte in Doba Offert-Verhandlung wegen Brücken-, Geländer- und Schienenpflaster-Verschönerung.

Am 4. August (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse des Juon Woloban in Hermannstadt. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 13. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Povel Marginean in Karlsburg. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 29. August (auch unter dem Ausverkaufspreise) Liegen-schaften des Lazar oder Juon Ducea in Reimsold. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Am 30. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Sigmund Nagy in Maros-Szent-Kiraly. (Maros-vasarhelyer Gerichtshof.)

Am 31. August (auch unter dem Ausverkaufspreise) Liegen-schaft des Bucur Muntean in Refinar. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Am 1. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Johann Stolz in Mediasch. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 6. und 7. September bei der Klausenburger 1. Gerichts-tafel Offert-Verhandlung wegen Lieferung von Dienerteilung, Buchbinderarbeiten und Kanzleirequisiten.

Am 24. September (auch unter dem Ausverkaufspreise) Liegen-schaften des Mathias Schmiedt und des Agneta Schmiedt'schen Nachlasses in Dobring. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Aufforderungen.

Dem kaiserlichen Bezirksgerichte an Maria Orga, zur Tagfahrt am 9. August zu erscheinen.

Dem Klausenburger Bezirksgerichte an Martin Frießham, zur Tagfahrt am 19. August zu erscheinen.

Dem Klausenburger Gerichtshof zur Anmeldung von An-sprüchen auf den Nachlaß der Theresie Botzob geb. Nagy in Klausenburg bis 4. September.

Dem Debauer Gerichtshof zur Anmeldung von An-sprüchen auf den Nachlaß des Nicolae Jincea in Baza-Bunpad bis 5. September.

Dem Hermannstädter Comitats-Bauamte zur Anmeldung von An-sprüchen auf den Nachlaß der Juliana Palmen geb. Blafus in Talmacs bis 20., des Capota Aleman in Refinar bis 21. Juli 1893.

Dem Fogaraser Comitats-Bauamte zur Anmeldung von An-sprüchen auf den Nachlaß des Moses Enescu in Fundata bis 20., des Georg Dobrinu in Alt-Sinta, der Maria Muntean in Dobol und des Johann Szantucia in Szynogheg bis 21. Juli 1893.

Friedigungen.

Beim Hermannstädter Tabak- und Magazin die Controlo-r-Stelle. Gehalt bis 4. August.

Beim Torbaur Gerichtshof eine Richter-Stelle. Gehalt bis 8. August.

Rundmachungen.

Dem Deferer Gerichtshof, daß Anna Sandor geb. Garraß aus Szó-Szent-Andras unter Curatel gestellt wurde.

Dem Klausenburger Gerichtshof, daß Paula Drottar geb. Ujczas aus Karlsburg unter Curatel gestellt wurde.

Dem Deferer Gerichtshof, daß die Tagfahrt wegen Com-munation in Balpa am 19. August stattfindet.

Dem Szabregener Bezirksgerichte, daß die Tagfahrt wegen Beglaubigung des Commissions-Protocolls in Hälpsd am 24. August stattfindet.

Dem Réghisváralhelyer Gerichtshof, daß die Tagfahrt wegen Communation in Csalaba am 14. September stattfindet.

Apotheker-Assistent,

Diplomirt oder undiplomirt, gut empfohlen und verläßlich, der drei Landesprachen mächtig, findet Aufnahme bei August Teutsch, Apotheker, Hermannstadt. [593] 2-3

Pariser Universal-Pflaster

zum wiederholten Male schnell und ohne Schmerzen geheilt wurden. Dieses Pflaster beugt gegen Eiterungen, Geschwülste, Quetschungen etc. eine vorzügliche Heilkraft und können wir es Jedermann bestens empfehlen. Es wäre erwünscht, wenn dieses schnell und sicher wirkende Heilmittel in jeder Werkstätte und Fabrik vorräthig wäre.

Julius Rolla, Stefan Petrovits, Josef Katzer, in der Fabrik der königlich-ungar. Staats-bädern.

Dieses Pariser Universal-Pflaster ist echt zu beziehen nur durch Herrn August Teutsch, Apotheke „Zum Löwen“, Hermannstadt. Ein kleiner Ziegel sammt Gebrauchsanweisung 35 fr.

1885-er Slivovitz oder Silverium

(garantirt echtes Dweitschken-Desillat) mit überaus vornehmem Bouquet.

Ein Post-Rittel mit 2 Liter franco jeder Poststation. à ö. W. fl. 2.80 gegen Nachnahme.

Für den En-gros-Bezug in Gebinden notirt derjelbe Silverium à ö. W. fl. 75.— per Hektoliter ohne Faß.

Preise der 1891-er Sieben-bürger Original-Gebirgs-Weine notiren von ö. W. fl. 19.— per Hektoliter aufwärts.

Josef B. Teutsch in Schässburg. [599] 4-12

Cognac-Quint-Extract.

Zur augenblicklichen Erzeugung eines vorzüglichen, gesunden und gebaltvollen Cognac, welcher vom echten französischen Cognac nicht zu unterscheiden ist, empfehle ich diese bewährte Specialität.

Preis für 1 Rilo (aus-reichend zu 100 Liter Cognac) 16 fl. ö. W. Receipt wird gratis beigegeben. Für besten Erfolg und gesundes Gedeihen garantire ich.

Schutzmarke f. Cognac-Quint-Extract.

Spiritus-Ersparniß

erzielt man durch meine unübertroffene Veräufungs-Offenz für Branntweine; dieselbe verleiht den Getränken einen angenehmen, schmeckenden Geschmack und ist nur bei mir zu haben. Preis 3 fl. 50 fr. per Rilo (auf 600-1000 Liter) inclusive Gebrauch-Anweisung.

Außer diesen Specialitäten offerire ich könni-liche Offenzen zur Erzeugung von Rum, Slivovitz, Trebern, Kräuterbittern und aller existirenden feinen Liqueure, Spirituosen, Säfte und Weinseitig in un-übertroffener Vorzüglichkeit. Receipte werden gratis beigegeben.

Preisliste franco.

Für gesunde Fabrikate wird garantirt.

Karl Philipp Pollak, Essenz-Specialitäten-Fabrik in Prag. (Solide Vertreter gesucht.) [596] 7-50

Natürliche Kohlenäure, dem Bálványos entströmend und flüssig gepreßt, zum Bierauschank und zur Fabrikation von Soda-wasser und Schaumwein. Baron Apor'sche Kohlenäure-Werke, Bálványos. Post Al-Torja, Háromszék. [397] 11-12

Gegründet 1884. Besitzer des goldenen Verdienst-Kreuzes mit der Krone und mehrerer Medaillen. CARL LINGEL, Erste ungar. Budapest Dampf-, Drechsler- und Tischler-Galanteriewaren-Fabrik, Budapest, VII., Rosengasse Nr. 4-6. [355] 14-22

Kereskedelmi tanintézet Nagyváradon. A budapesti kereskedelmi akadémiával azonos berendezésű, egyenrangú és jogú kereskedelmi szakiskola. [521] 5-10

JOSEF CSIK, Erste Sirmier Portland-Cement- und Hydraulische Kalk-Fabrik in BEOCSIN. Central-Bureau und Niederlage: Budapest, V., Rudolfsquai 8. [621] 36-38

SCHLICK'sche Eisengießerei und Maschinen-fabriks-Actien-Gesellschaft BUDAPEST. Fabrik u. Central-Bureau: VI., külső váci-út. Filial-Niederlage: VIII., kerepesi-út 77. sz. Stadtbureau u. Niederlage: VI., Podmaniczky-utca 14. Dampf- und Göpel-Drehschlagarnituren. [196] 10-18

Erstein täglich, der Lage nach... Braunerat... in Lo... Ganzjährig... Halbjährig... Vierteljährig... Monatlich... Mit Zustellung im Haus, monatlich Einzelne Num... Mit Postbe... im Juli... Halbjährig... Vierteljährig... im Aus... Halbjährig... Vierteljährig... für die Redaction Adolf Reiss... Manuskripte werden... Filial-Abonn... Nro. 17... Wenn... referierte Halt... nicht alle best... Bedürfnis zu... Dessenun... Bedeutung, die... und unter die... verwahrlosten... authentischen... gelernt haben... Der La... in Klausenburg... allgemeine Ver... An der... Organisationst... auf dem Gebie... nisation und g... Der Pr... Haller v. Hilt... gemeinwilliger... Der leit... der schon vor... durch eine üb... pomologische... Wärme, als... Aderbaumini... Obst- und Gart... gasse zu Kauf... nicht leicht auf... und Obstbaum... Sowie... Functionäre ein... der Sitzungen... Der Lan... eventuell auch... ihre Ausbreit... und zu vervoll... zu steigern... Diese... a) Bei... an anderen D... Veräußerung... ländischen Obj... am besten Ge... entprechend... gärtnerci nach... dies möglich... b) der... einen Grundco...